"Ich bin Lehrbub bis an mein Ende"

Autor(en): **Belart, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **124 (2014)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-900729

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Ich bin Lehrbub bis an mein Ende»

Text **Peter Belart** | Bilder **Konrad Eckert**

Es ist ein verwegenes Unterfangen, einen Menschen wie Max Kuhn zu porträtieren. Seine Gedanken fliessen derart schnell, dass er nur schwer zu fassen ist. Und doch soll der Versuch gewagt werden, einen der zugleich aktivsten als auch «quersten» Brugger in den «Neujahrsblättern» vorzustellen: Max Kuhn ist alles, nur nicht pflegeleicht.

Es gibt nichts Unnützeres, als ein Gespräch mit dem Brugger Apotheker und Drogisten Max Kuhn minutiös vorzubereiten. Damit wäre ja ein Schema gegeben, wären Leitplanken gesetzt, wäre ein innerer Aufbau vorprogrammiert, der vielleicht dem Zuhörer passend erscheinen würde, nicht aber der Hauptperson: Eine solche Einengung würde ihm nicht entsprechen. «Ich denke und handle in Netzwerken», sagt er. Das Eingleisige, das Kanalisierte liegt ihm nicht. So gesehen ist er ein Freigeist. Auf jeden Fall einer, der geistig frei ist und diese Freiheit voll und ganz zu nutzen weiss.

Max Kuhn ist in Brugg schon verschiedentlich in Erscheinung getreten. Zusammen mit seiner Frau Bernadette leitet er die Geschicke der Firma, die unter dem Namen «Apotheke-Drogerie-Reformhaus Kuhn AG» auftritt. Von klein auf bewegt er sich in diesem Umfeld; seine Eltern führten in der Altstadt die Stadt-Drogerie und an der Aarauerstrasse ein Lebensmittelgeschäft. Kuhn erinnert sich: «Nach der Schule musste ich jeweils rasch nach Hause, denn dort wartete Arbeit auf mich.» Täglich galt es, irgendwelche Artikel auszutragen oder den Eltern im Geschäft an die Hand zu gehen. Es mag sein, dass dies die Möglichkeit zu Kontakten mit anderen Kindern erheblich einschränkte; zum Herumtollen in der Altstadt, im Schachen oder im Wald oben fehlte wohl vielfach die Zeit. Anderseits verschaffte ihm das anregende Umfeld der Drogerie schon früh reichlich Gelegenheit, seinen bis auf den heutigen Tag schier grenzenlosen Wissensdurst zu stillen und in den unterschiedlichsten Bereichen Lebenserfahrungen zu sammeln. «Ich bin ein unermüdlicher Frager.» Damals galt und heute gilt: Es gibt kaum einen Bereich des Daseins, dem Max Kuhn einfach lau und gleichgültig gegenübersteht. Ihn interessiert alles, und zu allem bildet er sich eine Meinung, und mit dieser Meinung hält er nicht hinter dem Berg, niemals.

Mit einer solchen Grundeinstellung macht man sich in unserer Gesellschaft nicht nur Freunde. Wer unverblümt formuliert, läuft Gefahr anzuecken, vor allem bei Menschen, denen es nur schwer gelingt, andere Meinungen zu akzeptieren oder die Sache von der Person zu trennen. Max Kuhn weiss das. Aber es schert ihn nicht. «Für viele bin ich ein rotes Tuch. Damit muss ich leben.»

In seinem Geschäft tritt Kuhn als fordernder Chef auf, der nicht bereit ist, Halbheiten hinzunehmen, nicht von Mitarbeitenden und nicht von Lernenden. Von sich selbst erst recht nicht. Aber er ist sich auch nicht zu schade, nebst den anspruchsvollen Aufgaben, die ihm gestellt sind, selbst einfachste Arbeiten selber an die Hand zu nehmen. Nicht selten sieht man ihn mit dem Besen das Trottoir vor seinen Schaufenstern wischen. Oder mit dem Fahrrad einem Kunden eine Lieferung bringen. Oder zu

Fuss – im Stechschritt! – eine Besorgung machen. Und bei aller Rastlosigkeit seines Denkens – und trotz des gerüttelt vollen Tagespensums, das er zu bewältigen hat – vermittelt er im Gespräch doch niemals das Gefühl, unter Zeitdruck zu stehen. Er wendet sich dem Schulkameraden genau gleich uneingeschränkt zu wie der Kundin, ohne sich ablenken zu lassen, sozusagen exklusiv.

Nebst seinen beruflichen Aktivitäten hat sich Max Kuhn über viele Jahre in unterschiedlichen Bereichen des Zusammenlebens engagiert. Als Kommandant der Stützpunktfeuerwehr Brugg setzte er sich kompromisslos dafür ein, dass die Voraussetzungen für erfolgreiche Einsätze vollumfänglich erfüllt waren. Es kam dabei schon mal vor, dass er sich in Budgetfragen mit dem Stadtrat anlegte. Wo es um die Sicherheit von Mensch und Material ging, gab er nicht nach, im Gegenteil: Er war bereit, nötigenfalls entweder auf die Barrikaden zu steigen oder eigene Opfer zu bringen. Das verschaffte ihm auch bei jenen Menschen Respekt, die ihre Ziele auf anderem Weg zu erreichen gewohnt sind. Wie bereits angeführt, war Kuhn auch als Feuerwehrkommandant überall anzutreffen, wo Hand anzulegen war, sei es bei der Altpapiersammlung, beim Stühle-Wegräumen nach einem gesellschaftlichen Anlass oder auf dem Schadenplatz.

Ein weiteres vielschichtiges Engagement von Max Kuhn betrifft bauliche Fragen innerhalb der Stadt, vor allem der Altstadt. Aktiv begleitet er die städtebauliche Entwicklung. Seine fundierten Fachkenntnisse und der Austausch mit seinem Bruder, der als Architekt tätig war, erlauben es ihm, sachlich pointiert zu argumentieren, wenn es um Fehlplanungen oder Verzögerungen oder um kleinbürgerlich eingeengte Massnahmen geht. So enttäuscht es ihn zutiefst, dass Windisch und Brugg noch immer nicht zueinander gefunden haben, obwohl doch so vieles für einen Zusammenschluss sprechen würde. Er kann nicht verstehen, dass die Fussgängerunterführung unter den Geleisen nicht unverzüglich verbreitert wird. Er stösst sich an der lauen oder gar gleichgültigen Grundhaltung vieler Zeitgenossen bezüglich der Auswirkungen, welche der Campusbetrieb auf das Gewerbe und die ganze Stadt hat. Mit allem Nachdruck fordert er für Brugg-Windisch den Bau eines Hotels. Er bedauert, dass die Stadt passiv blieb, als sich die Möglichkeit ergab, das frühere Postgebäude als administratives Zentrum zu übernehmen. Weiter reizte ihn die Vorstellung, zusammen mit dem Stadthaus, dem Roten Haus, dem Eisi und der grosszügigen Innenfläche über dem Parkhaus einen städtisch wirkenden neuen Begegnungsraum anzulegen und auszugestalten. Schier unerträglich ist ihm – auch als Anrainer – die Tatenlosigkeit der Behörden, was die Umgestaltung des Bahnhofplatzes betrifft. Und dies, obwohl schon vor Jahren aus dem entsprechenden Wettbewerb ein Siegerprojekt erkoren wurde.

Grosse Aufmerksamkeit erregte der Auftritt von Max und Bernadette Kuhn im Zusammenhang mit dem Kinotheater Odeon. Um einem Verkauf und einem Rückbau der Odeon-Liegenschaft vorzubeugen – es gab Pläne, den ganzen Häuserblock abzubrechen und in ein gewaltiges Einkaufszentrum umzufunktionieren –, entschloss er sich, zusam-

men mit seiner Familie, das Gebäude käuflich zu erwerben und als Kulturhaus weiterzuführen. Seine Wertvorstellungen liessen ihn den Stellenwert kultureller Aktivitäten für das gesellschaftliche Zusammenleben richtig einordnen, und so ist dieser wichtige Pfeiler der hiesigen Standortattraktivität letztlich der Familie Kuhn zu verdanken. Dass er die organisch gewachsene Häuserzeile am Bahnhofplatz mit dem modernen, durch den Brugger Architekten René Stoos gestalteten «Trigon» ergänzte und sie dadurch an die Neumarkt-Gebäude führte, ohne deren eher klotzigen Architekturstil zu übernehmen, ist so gesehen logisch und folgerichtig.

Mit der gleichen Vehemenz widmet sich Max Kuhn gesellschafts- und sozialpolitischen Themen. Als Beispiel wäre da das Schulwesen zu nennen. Kuhn vermisst bei manchen Protagonisten den ausgeprägten Willen zur Leistung. Als Verfechter eines ganzheitlichen Menschenbildes bedauert er den Abbau im Werken und im musischen Bereich. Er beobachtet mit Sorge, wie die seiner Meinung nach erzieherisch lasche Haltung zu weitreichenden negativen Folgen führt. «Viele junge Menschen flüchten in einen vereinsamenden Konsum und damit in die Verelendung.»

Bei aller Kritik versinkt Max Kuhn aber nicht in Resignation. «Steh still und sammle dich! – Welche nächsten Schritte sind zu tun?» – «Es gibt zwar gewisse Problemfelder, die beinahe chaotischen Charakter haben. Aber ich mag das Chaos. Aus dem Chaos entsteht Neues. Das lässt sich auch in der Natur verfolgen. Man darf nur keine Angst vor Gedanken haben.» Und noch konsequenter: «Jetzt aber auf zu neuen Ufern! Das Verrückte an- und durchdenken! Ich könnte mich ja zurücklehnen, aber ich liebe den Disput. Leider wird viel zu wenig disputiert.»

Gegen Ende des Gesprächs weicht die Aufbruchstimmung einer gewissen Nachdenklichkeit. «Mich beschäftigt so vieles. Aber ich weiss: Unsere Zeit ist endlich. Und trotzdem müssen wir uns unserer Verantwortung gegenüber den nachfolgenden Generationen immer bewusst sein. Wir werden ein Erbe übergeben, so oder so. Auch deshalb sollten wir nicht von vornherein unseren geistigen Bewegungsspielraum eingrenzen. In jedem Bereich ist der Qualitätsansatz zentral; wir sollten uns vor der ‹Billig-Jakob-Tour› hüten.» Seine Gedanken sind wieder bei eng denkenden Personen und Behörden: «Mit Partikularinteressen lassen sich keine Probleme lösen.»

Max Kuhn überblickt all die Themenfelder, die er gestreift hat. Alles ist im Fluss. Alles entwickelt sich. Neues umsetzen, ausprobieren, mitdenken, ohne das Bewährte über Bord zu werfen, das schon seit Jahren Bestand hat: Darum geht es letztlich. Lebenslanges Lernen postuliert Kuhn. Für ihn selber eine Selbstverständlichkeit: «Ich bin Lehrbub bis an mein seliges Ende.»